Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 80 (1993)

Heft: 11: Kinderzeitschriften ; Schuleintrittsfrage ; Musikinstrumente

Artikel: Kinderzeitschriften in der Schule : Bemerkungen zu einem vernachlässigten Medium

Autor: Weinrebe, Helge

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helge Weinrebe

Kinderzeitschriften in der Schule

Bemerkungen zu einem vernachlässigten Medium

Leseerziehung bedeutet in der Praxis meistens Erziehung zum Bücherlesen. Welchen Stellenwert haben denn die Kinderzeitschriften bei Lehrern und Eltern? Wie wird in der Schule mit diesem Medium umgegangen? Diesen Fragen geht Helge Weinrebe nach und gibt dabei viele Anregungen, wie man Kinderzeitschriften im Unterricht einsetzen kann.

Man wird fragen dürfen, warum die Leseerziehung sich so wenig um Kinderzeitschriften und ihre Nutzung in der Schule kümmert!

Wie werden «Fernsehkinder» Bücherleser? Durch Bücherstunden, Autorenlesungen, Leseecken, Bücherkisten, Büchereibesuche – kurz durch eine intensive und motivierende Leseerziehung, und das bedeutet zumeist eine Erziehung zum *Bücherlesen*[1]. Das ist gut so, aber man wird fragen dürfen, warum die Leseerziehung sich so wenig um *Kinderzeitschriften*[2] und ihre Nutzung in Schule, Unterricht und Elternhaus kümmert. Denn wenn man Erwachsene fragt, so haben die mit Bücherlesen nicht allzuviel im Sinn: Sie haben keine Zeit, so die allgemeine Klage, lesen wenig oder gar nicht oder nur zum Einschlafen oder nur Fachliteratur oder Zeitschriften[3].

Mit Kinderzeitschriften sind hier nicht Comics, Werbe- oder Kaufhausheftchen gemeint, sondern Zeitschriften, die mit qualitativen Ansprüchen speziell für Kinder im Alter zwischen fünf und 15 Jahren gemacht werden.

Das Deutsche Jugendschriftenwerk empfiehlt beispielsweise:
- «Mücki und Max» (für 1./2. Klasse) und «Mücke» (ab 3. Klasse); es erscheinen jeweils pro Jahr zehn Hefte und ein Doppelheft in den Ferien; ein Jahresabonnement kostet 36 DM, werden mehrere Hefte in einer oder mehreren Klassen bestellt, so wird es billiger (Universum Verlagsanstalt Wiesbaden).
- «Flohkiste» (für 1./2. Klasse) und «Floh» (ab 3. Klasse); es erscheint alle zwei Wochen ein neues Heft; ein Abonnement für drei Monate kostet 26,25 DM für die «Flohkiste» und 24 DM für den «Floh» (Domino Verlag München).
- «Bimbo» (bis zur 3. Klasse) und «Tierfreund» (ab 3. Klasse); es erscheint jeweils monatlich ein neues Heft«Bimbo» kostet 2,80 DM pro Ausgabe, der «Tierfreund» 3 DM, bei Sammelbestellungen gibt es Ermässigungen (Verlag Deutscher Tierschutz-Dienst Nürnberg).

Was ist also los mit solchen Kinderzeitschriften? Wie kommen sie in die Schule? Wo bleiben sie? Was macht man mit ihnen? Was kann man mit ihnen machen?

Beginnen möchte ich mit der schlichten Frage: Wie kommen Kinderzeitschriften in die Schule?

Werbe-Angebote

Eine mehr oder weniger aufwendig gestaltete Reklamesendung flattert ins Schulhaus – und meistens irgendwelche «gute Gaben» für die Lehrkraft dazu...

Die meisten Lehrkräfte und Kinder kommen auf recht undurchsichtige Art und Weise an eine Kinderzeitschrift: Irgendeines schönen Tages flattert eine mehr oder weniger aufwendig gestaltete Reklamesendung ins Schulhaus, oft adressiert an die Lehrkraft der soundsovielten Klasse. Die wird der Lehrkraft vom Schulleiter ausgehändigt. Dabei zeigt sich zumeist, dass jede der Kinderzeitschriften mit der nämlichen Methode zu neuen Abnehmern kommen möchte. Es gibt das Angebot eines Klassensatzes, Informationen für den nächsten Elternabend, Hinweise zu den Bestellbedingungen und meistens irgendwelche «guten Gaben» für die Lehrkraft. Drei Verhaltensweisen sind in der Folge typisch:

Die *brave Lehrkraft* hält die vorgeschlagenen Regelungen ein, d.h. sie stellt die Kinderzeitschrift am nächsten Elternabend vor, bespricht mit den Eltern das ausgeteilte Musterheft und regt zu gemeinsamer Besprechung an. Es gibt Lehrkräfte, die voll hinter einer solchen Kinderzeitschrift stehen, das begründen und für möglichst vollzählige Bestellung sorgen wollen. Es gibt auch Lehrkräfte, die keine Stellung dazu beziehen, sondern dieses Angebot unterbreiten nach dem Motto «Lesen ist immer gut».

Die *flexible Lehrkraft* variiert die vorgeschlagenen Regelungen, d. h. sie teilt die Musterhefte in der Klasse aus und gibt die Bestellformulare gleich mit aus. Es kann sein, dass man sich dieses Heft einmal genauer ansieht; es kann aber auch genauso gut sein, dass das Durchblättern und Schnuppern als im Unterricht hinderlich angesehen und verboten wird. Das können die Kinder ja mit ihren Eltern zu Hause tun.

Die *desinteressierte Lehrkraft* setzt die vorgeschlagenen Regelungen ausser Kraft, d. h. sie teilt die Hefte nicht aus, behält eventuell den Satz Musterhefte für sich, um ihn bei passender Gelegenheit im Unterricht einzusetzen (etwa als Belohnung für brave und schnelle Schüler) oder ihn zu vergessen. Hier spielt oft eine Rolle, dass das Organisieren, Austeilen und Einkassieren als unangenehme, zusätzliche Belastung verstanden wird.

Motive

Neben diesen Möglichkeiten gibt es auch den Fall, dass eine Lehrkraft von einer anderen Informationen über eine Kinderzeitschrift erhält und sich von sich aus darum kümmert, dass ein Klassensatz herkommt. Die Gründe auch dafür können recht unterschiedlich sein:

Sicher gibt es das *hehre Motiv* der allgemeinen und möglichst umfangreichen Leseförderung der nachwachsenden Generation. Dabei wird in einer legeren Variante grundsätzlich alles als Lesestoff herangezogen, von der Apothekenzeitschrift bis hin zum Reklamezettel.

Nicht zu unterschätzen ist das *Onkel-aus-Amerika-Motiv*. Die Lehrkraft tritt als Geber und Schenker auf und kann mitteilen: Seht her, was ich euch Schönes mitgebracht habe. Das verdankt ihr alles mir.

Möglich ist auch das *Cleverle-Motiv*. Die Kinder lernen dabei, wieviele Dinge im Leben man umsonst bekommen kann, wenn man sich nur auskennt und sich umtut. So werden kostenlose Drachenbausätze, Lebensmittelfarben, das Rotfuchs-Schnüffel-Buch und ein Klassensatz einer Kinderzeitschrift bestellt.

Eltern

Selten nur kommt es vor, dass Eltern aktiv werden. Entweder haben diese Eltern mit ihren älteren Kindern bereits Erfahrungen mit Kinderzeitschriften machen können. Oder sie wurden durch irgendwelche Elterninformationen dazu angeregt, hier die Initiative zu ergreifen. Oder sie haben hochgerechnet von ihrer eigenen Situation aus, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie selbstverständlich eine oder mehrere Zeitschriften beziehen und sich wundern, dass es so etwas für Kinder nicht geben sollte.

Zur Bestellung eines Klassensatzes kommt es in den wenigsten Fällen. Dafür kann es recht unterschiedliche Gründe geben:

Nichtgefallen, Ablehnung: Es ist mit Kinderzeitschriften wie mit anderen Druckerzeugnissen auch, vieles gefällt vielen, vieles missfällt vielen. Das Fairness-Argument greift hier oft nicht; Eltern finden etwas nicht besonders gut, es missfällt ihnen, und sie sehen keinen Anlass, sich davon überzeugen zu lassen, dass es in anderen Heften besser oder gar ganz toll aussieht.

Das Angebot einer Kinderzeitschrift mag noch so breit sein, es kann die ganze Interessenvielfalt aller Kinder einer ersten und zweiten Klasse nie abdecken.

Selektion, Differenzierung: Das Angebot einer Kinderzeitschrift mag noch so breit sein, es kann beim besten Willen nicht die Breite erreichen, um das gesamte Leistungsspektrum und die ganze Interessenvielfalt aller Kinder in einer ersten und zweiten Klasse abzudecken. Natürlich gibt es Themen und Text-Bilder-Kombinationen, die ins Zentrum des Interesses fast aller Kinder treffen. An erster Stelle ist da alles zu nennen, was mit Tieren zu tun hat. Dann vieles, was mit Spiel und Spass, mit Witz, Albereien, Knobeleien und Rätseln zu tun hat; hier zeigen allerdings die Erwachsenen, die ja für Bestellung und Genehmigung zuständig sind, immer wieder ganz andere Vorstellungen als die Kinder. Und vermutlich kommen bei vielen Kindern bestimmte fantasie- und realitätsorientierte Texte gut an.

Doch manche Eltern halten es für sinnvoller, gezielt nach Material und Lektüre für ihre Kinder zu suchen, um ganz bestimmte Interessen zu verfolgen. Sie sehen nur schwer ein, warum sie statt dessen Geld für ein Gemischt-Waren-Produkt ausgeben sollen. Es gibt einfach Kinder, die interessieren sich bereits in der ersten Klasse schwerpunktmässig für alles, was mit Plänen, Tabellen und speziell Fahrplänen zu tun hat. Andere Kinder sind so ausschliesslich an Pferden interessiert, dass andere Tiere nicht so attraktiv erscheinen. Und es gibt Kinder, die sich auf Holzbearbeitung spezialisiert haben, auf Gründen einer Räuberbande, auf Durchführen von Schminknachmittagen, auf die genaue Untersuchung von Militärkarten oder auf Fussball.

Häufig verfängt das Kompensations- oder das Egalisierungsargument des geneigten Pädagogen nicht so recht. Warum sollen sich die Kinder von etwas ganz anderem anregen lassen, wenn sie doch so schön bei einer Sache sind. Warum sollen sich alle Kinder mit dem gleichen Thema, Text oder Problem auseinandersetzen, wenn doch die pädagogische Diskussion der letzten Jahre zu lehren scheint, dass jeder, zumindest für gewisse Zeiträume, nach seiner Fasson selig werden darf?

Warum sollen sich Kinder von etwas ganz anderem anregen lassen, wenn sie doch so schön bei einer Sache sind?

Vorratshaltung: Bei manchen Eltern liegen, säuberlich geordnet und zum Gebrauch parat gehalten, etliche Jahrgänge von Kinderzeitschriften der älteren Geschwister im Kinderzimmer herum; und für das Kind ist es überhaupt kein Problem, sich auswählend und lesend zu betätigen. Da sehen es viele Eltern nicht ein, dass sie jetzt noch mehr von diesen Kinderzeitschriften kaufen sollen, wo die «alten» doch noch «gut» sind.

Bei dieser Konstellation greift das Aktualitäts-Argument nur unzureichend; denn häufig sind die Hefte nicht so alt, dass man ihnen ihr Alter unbedingt anmerken müsste. Und eine Katze war vor fünf Jahren ebenso gut eine Katze wie sie es heute noch ist.

Reproduktionstechniken: Angesichts der heute fast selbstverständlichen Ausstattung der Schulen mit einem Fotokopiergerät sehen Eltern mitunter schlicht nicht ein, warum sie eine ganze Folge von Heften finanzieren sollen. Themen und Texte, die für den Unterricht wichtige Beiträge darstellen, lassen sich problemlos reproduzieren und für alle Kinder zur Verfügung stellen. Dass dabei die Farben zu kurz kommen und die Qualität erheblich leidet, ist kein Argument; denn die meisten Arbeitsblätter weisen keineswegs bessere Qualität oder gar Farbe auf und dienen angeblich auch dem Lernfortschritt der Kinder. Überdies garantiert die Auswahl der Lehrkraft zielgerichtetes, sinnvolles Arbeiten jenseits der möglichen Ablenkungen durch andere Angebote eines Heftes.

Angesichts des Fotokopiergeräts im Schulhaus: Warum soll man eine ganze Folge von Heften finanzieren, wenn man die wichtigen Beiträge «gratis» reproduzieren kann?

Copyright-Fragen spielen bei dieser Diskussion kaum eine Rolle; da hat sich inzwischen eine solide Unempfindlichkeit breitgemacht.

Tradition, Vergleich: Interessanterweise gibt es das Traditions- und Vergleichsargument in der negativen Variante immer wieder. Das heisst: Wenn die Klassen in den vergangenen Jahren eine Kinderzeitschrift nicht gebraucht haben, um angemessen Unterricht zu halten, und wenn auch in der Parallelklasse keine Anstalten gemacht werden, den Unterricht mit Kinderzeitschriften anzureichern, warum dann ausgerechnet und nur in dieser Klasse? Dass jede Lehrkraft so ihre eigenen Vorstellungen und Methoden hat, verfängt als Argument nur, solange es kostenneutral umgesetzt werden kann. Witzigerweise spielen in dieser Phase der Auseinandersetzung Kostenvergleiche kaum einmal eine Rolle[4]. Deutlich wird jedoch, welche entscheidende Rolle die Lehrkraft spielt; denn setzt sie einmal die Bestellung eines Klassensatzes durch, dann gibt es diese Tradition und Vergleichsmöglichkeit. Aller-

dings steht und fällt dieses Argument in der positiven Variante damit, wie überzeugend der Umgang mit der entsprechenden Kinderzeitschrift ist und war.

Konzeption, Formen des Umgangs: Kinderzeitschriften spielen im pädagogischen Bewusstsein von Lehrkräften eine eher untergeordnete Rolle, vergleichbar etwa mit der Nutzung eines Lexikons.

Ohne konkrete Vorstellung zum Einsatz von Kinderzeitschriften im Unterricht kann keine Lehrkraft die Eltern zur Anschaffung motivieren.

Die Gründe für mangelnde oder mangelhafte Vorstellungen zum Einsatz von Kinderzeitschriften im Unterricht sind vielfältig. Klar ist jedoch: Wenn die Lehrkraft selber so recht keine Vorstellung davon hat, was man mit Zeitschriften im Unterricht anfangen könnte und sollte, dann wird sie die Elternschaft schwerlich zur Anschaffung motivieren können. Klar ist auch: Je konkreter die Vorstellungen sind, desto eher vermögen sie zu überzeugen. Der allgemeine Hinweis auf eine allgemeine Förderung des Lesens und die Steigerung der Lesemotivation überzeugt so viel wie der allgemeine Befund, dass Schule in der Regel und wenn es gut geht bei Kindern keine irreparablen Schäden anrichtet.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass es weniger um Geld geht als um Überzeugungsarbeit. Geld wird nur herausgerückt, wenn einsichtig gemacht wird, dass dies einem überaus sinnvollen und vernünftigen Zweck dient.

Formen des Vorkommens

Ansatzweise dürfte damit geklärt sein, in welcher Form Kinderzeitschriften in der Schule meist nicht vorkommen und warum: Der regelmässig angelieferte Klassensatz ist die Ausnahme von der Regel, die ich kennengelernt habe. Meine zweite Frage heisst deswegen: Wo bleiben Kinderzeitschriften in der Schule?

Zwei Formen fallen auf: Einmal gibt es Einzelexemplare oder ganze Sätze von Kinderzeitschriften in den *Klassenzimmern*.

Noch «saubere» contra «zerfledderte» Exemplare von Kinderzeitschriften im Klassenzimmer...

Der Zustand dieser Kinderzeitschriften ist recht unterschiedlich und lässt auf verschiedene Arten des Umgang schliessen. Einerseits gibt es *«saubere»* ältere und neuere Exemplare, in denen offenbar ausschliesslich gelesen werden darf; zumeist sind diese auch ordentlich sortiert und aufgeräumt. Das bedeutet zugleich, dass alle heftinternen Aufforderungen zum Aktiv-Werden, zum Hineinmalen und Hineinschreiben durch entsprechende Regelungen vor Ort ausgebremst werden.

Andererseits gibt es *zerlesene, zerfledderte* und reichlich genutzte ältere und neuere Exemplare, in denen und mit denen offenbar «gearbeitet» worden ist. Da sind die Rätsel schon ausgefüllt und gelöst, die Bilder hineingemalt und die Poster herausgenommen. Das bedeutet zugleich, dass den Kindern nur ein Restangebot bleibt. Prinzipiell stehen sie vor der gleichen Situation wie die Kinder im vorangegangenen Beispiel: Ihnen bleibt nur noch das Lesen und Angucken, eventuell noch das

Nachvollziehen, Bekritteln und Korrigieren von bearbeiteten heftinternen Angeboten zum Aktiv-Werden.

Gesehen habe ich auch die *Weiterverarbeitung* von Kinderzeitschriften. Damit meine ich, dass beispielsweise alle Informationsseiten aus Kinderzeitschriften herausgetrennt wurden und zu einer neuen Sammlung zusammengestellt ein Tier-Informations-Buch ergeben. Das geht auch mit anderen Teilen; man kann beispielsweise alle Rätsel, Scherzfragen und Knobelaufgaben herausnehmen, in Klarsichthüllen verpacken und zu einem Spass-und-Spiel-Buch zusammenstellen. Wenn wasserlösliche Stifte zur Verfügung stehen, dann kann jede Aufgabe und jedes Rätsel von vielen Kindern gelöst und wieder gelöscht werden. Genausogut kann man aus verschiedenen Beiträgen eine Karteikarten-Sammlung zusammenstellen, die – überzogen mit abwaschbarer Folie – ähnlich bedient werden kann.

Weiterverarbeitung von Kinderzeitschriften zu neuen Sammlungen: Tier-Informations-Buch, Spass-und-Spiel-Buch, Karteikarten-Sammlung.

Dann findet man Kinderzeitschriften als Bestandteil der *Lehrerbücherei*, sorgfältig geordnet und mit entsprechender Inventarnummer versehen. Meist sehen diese Exemplare sehr unbenützt aus. Sie wurden einmal angeschafft und bestellt, damit für allfällige Themen des Heimat- und Sachunterrichts oder des Deutschunterrichts zusätzliches Material zu Verfügung steht. Meist hat sich eine Lehrkraft vehement dafür eingesetzt (und meist ist gerade diese Lehrkraft inzwischen wieder an einen anderen Ort versetzt worden, wo sie bereits wieder am Kämpfen ist, dass zumindest eine Kinderzeitschrift angeschafft und bestellt wird).

Und schliesslich kommen Kinderzeitschriften in den Schulen in der *unauffälligen Form* vor, dass regelmässig Post für einige Kinder kommt, die ihre Exemplare erhalten, durchblättern, von Klassenkameraden darum beneidet werden oder auch nicht, später etwas davon in den Unterricht einbringen oder nicht. Solche Hefte werden oft ausgeliehen und von mehreren Kindern gelesen, je nachdem, welches Thema und welche Bilder und Rätsel gerade angeboten werden und locken.

Umgang mit Kinderzeitschriften[5]

Mit dem Stichwort «Locken» wäre ich bei meiner dritten Frage: Was kann man mit Kinderzeitschriften in der Schule anfangen?

Man kann beispielsweise die Kopfzeile von «Mücki und Max» einmal ernst nehmen: Die Kinderzeitschrift für Schule und Freizeit. Und man kann mit dem letzten Wort anfangen: *Freizeit*. Damit ist eine Position im Umgang mit Kinderzeitschriften signalisiert, nämlich dass Schule und Unterricht sich gefälligst nicht in alles einmischen sollten. Dafür spricht einiges. Reicht es denn nicht, wenn die Schule anregt, wenn sie einsichtig macht, dass Kinderzeitschriften etwas Schönes und Brauchbares zugleich sind? Reicht es nicht, wenn Schule zwar den Mittler spielt, sie die Bestellung, das Austeilen und das Einkassieren übernimmt, sich ansonsten jedoch wohlweislich zurückzieht! Muss die Schule alles, immer und überall durch einen didaktisch-methodischen Filter pressen?

Reicht es nicht, wenn die Schule einsichtig macht, dass die Kinderzeitschriften etwas Schönes und Brauchbares zugleich sind?

Dient es der Erziehung zur Selbständigkeit, wenn die Schule von sich aus zum Lesen einer Kinderzeitschrift geplante Unterrichtsstunden vorsieht? Wäre es nicht viel einleuchtender, die Kinder mit ihren Fragen und Unklarheiten selber losziehen zu lassen, um sich Hilfe und Beistand zu suchen?

Schule und Freizeit sind nicht unvereinbare Gegensätze – gemeinsamer Nenner sind etwa Lernen und Erfahrungen-Sammeln.

Diese Sicht der Dinge ist nur einleuchtend, wenn man Schule und Freizeit ausschliesslich als unvereinbare Gegensätze sieht. Nimmt man als einen gemeinsamen Nenner einmal Lernen und Erfahrungen-Sammeln an, dann ergibt sich ein etwas anderes Bild. Allerdings muss man in diesem Fall auch Unterricht und Unterricht unterscheiden.

Um sich nicht auf die unergiebige Konfrontation von «offenem» und «geschlossenem» Unterricht einzulassen, kann man einfach probehalber einmal davon ausgehen, dass es verschiedene Formen von Unterricht gibt,

- die einander sinnvoll ergänzen können,
- die unterschiedliche Nähe zur Freizeit markieren
- die verschiedene Arten des Lernen ermöglichen und
- die jeder Lehrkraft unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erlauben[6].

Verschiedenen Unterrichtsformen stehen auch verschiedene Formen des Einsatzes von Kinderzeitschriften im Unterricht gegenüber.

Einmal gibt es die überkommene Form von Unterricht, die jeder von uns kennt, weil er sie – unter Umständen wortwörtlich – am eigenen Leibe erfahren hat und die man unfreundlich als *Instruktionsunterricht* bezeichnen könnte. Trotz aller pädagogischen Diskussionen in den letzten Jahren dürften Spielformen dieses Unterrichts, der eine grosse Variationsbreite aufweisen kann, immer noch die Regel sein. Und wenn die Beziehungen zwischen Lehrkraft und Kindern stimmen, wenn man einander versteht und wenn beide Seiten gerne in die Schule kommen und im Unterricht etwas Sinnvolles herauskommt, so ist dagegen nicht viel einzuwenden. Auch in Summerhill wurde nicht anders unterrichtet, und das ist meines Wissens selten eingehender kritisiert worden.

Allerdings ist diese Form des Instruktionsunterrichts weit von Formen der Freizeitgestaltung entfernt. Deswegen sehe ich für den zentralen Bereich dieser Unterrichtsform auf den ersten Blick nicht so recht, wo Kinderzeitschriften ihren Platz haben sollten.

Es gibt aber notwendige «Nischen», wo an einen Einsatz von solchen Zeitschriften zu denken wäre; ich denke da an Lösungen von Differenzierungsproblemen und an Angebote für arbeitsteiliges Arbeiten in Gruppen, sei es in Form des Helfer-Modells, sei es in Form der gemeinsamen Erarbeitung eines Themas; ein Beispiel: die teilweise rührende Zusammenarbeit von ganz «schwachen» und ganz «starken» Lesern in der ersten Klasse, die gemeinsam eine der äusserst beliebten Text-Bilder-Kombination aus der «Flohkiste» für einen Vortrag vorbereiteten – der eine las den Text, der andere die Bilder. Ich denke auch an Erholungsphasen, die jede vernünftige Lehrkraft einplant; ich denke an

Stunden, in denen jeder das lesen kann, was er will; und nicht zuletzt denke ich daran, dass auch in dieser Form des Unterrichts auf Anregungen, Interessen und Anstösse der Kinder eingegangen werden kann und wird.

Dann gibt es quasi das «Gegenmodell» eines offenen Unterrichts, eines *Werkstattunterrichts*, der Kindern über grosse Strecken und lange Zeiten die Wahl eigener Wege und Methoden beim Lernen erlaubt, ihnen jedoch dazu reichhaltiges Material zu Verfügung stellen muss. Dass hier Kinderzeitschriften sinnvollerweise ihren Platz haben, ist gar keine Frage.

Schliesslich gibt es das Modell des *Projekt-Unterrichts*, bei dem alle Beteiligten sich gleichberechtigt einen Plan erarbeiten, ihre Arbeit einteilen, die Zwischenschritte regelmässig kontrollieren, vergleichen und besprechen, und am Ende schliesslich Produkte oder Ergebnisse vorzeigen und vorstellen. Dass dabei Kinderzeitschriften als Mittel und Quelle, als Beispiel und Vorlage, als Gegenstand und Medium eine wichtige Rolle spielen können, leuchtet unmittelbar ein.

Chancen für Schreibanlässe und Anregungen für ästhetisches Gestalten ergeben sich vielfach im Umgang mit Kinderzeitschriften.

Dabei denke ich nicht nur an die Möglichkeiten, die sich für die Leseerziehung ergeben, sondern auch an die Chancen für Schreibanlässe und Anregungen beispielsweise zum ästhetischen Gestalten. Mehrfach habe ich auch die Kinder der ersten und zweiten Klasse angeregt, sich beim Schreiben zu einer Bildvorlage im «Bunten Hund» zu beteiligen, und das durchgängig mit guten Erfolgen für die Kinder, die so erfuhren, dass ihre Geschichten nicht nur für Lehrkraft, Eltern und Klassenkameraden interessant sind, sondern auch für «wildfremde» Leute.

Pädagogische Peripherie

Dass man mit Kinderzeitschriften in Schule und Unterricht sinnvoll etwas anfangen kann, braucht nicht weiter begründet zu werden. Was man mit Kinderzeitschriften anfangen kann, hängt von der gewählten Unterrichtsform und den Absichten ab.

Das Hauptproblem scheint mir darin zu bestehen, dass das Vorhandensein und der Nutzen, die Einsatzmöglichkeiten und Formen von Kinderzeitschriften im Bewusstsein der Lehrkräfte nicht sehr zentral verankert sind. Sie verbleiben gegenwärtig eher in der pädagogischen Peripherie, kommen «dran», wenn man mit dem «Stoff durch» ist.

Ein letztes Beispiel, um zu verdeutlichen, wie wenig Kinderzeitschriften im Bewusstsein einer Lehrkraft verankert sein können: Vor einigen Jahren haben wir an einer kleinen Grundschule eine Projektwoche «Lesen» geplant und durchgeführt. Die wurde «Eine Woche rund ums Buch» genannt, als könnte man nur in Büchern lesen[7]. Es wurden dabei vielfältige Aspekte des Buches berücksichtigt, vom Papierschöpfen über das Schreiben mit dem Gänsekiel und selbst hergestellter Tinte bis hin zum Drucken und zur Illustration. All das war ein voller Erfolg, und

auch die Eltern machten rege mit. Doch ist niemand – mich eingeschlossen – auf die Idee gekommen, dass gerade bei einem solchen Projekt, die Vorstellung, der Vergleich und die Empfehlung von Kinderzeitschriften natürlich bestens gepasst hätte.

Anmerkungen

1 Die Eingangsfrage ist eine Zwischenüberschrift aus: Kinder – Bücher – Bibliothek, in: Arbeitskreis aktuell Nr. 38. Mitteilungen des Grundschulverbands. Arbeitskreis Grundschule. Frankfurt a. M. 1992.

2 Das preisgünstigste Angebot ist damit deutlich «Mücki und Max» bzw. «Mücke». Eine Vorstellung und kritische Durchsicht der verbreitetsten Kinderzeitschriften findet man bei Buck, S.: Kinderzeitschriften in der Grundschule. In: Die Grundschule – Eine sich öffnende Schule. Karlsruher Gundschultag 1989.
Eine Kurzvorstellung findet man bei Kruse, U.: Tips vom Umweltigel «Grüner Stachel» – «Bimbo» und andere Kinderzeitschriften. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 2. Februar 1992.

3 Dies das Ergebnis einer «Mini-Umfrage» der IWZ Nr. 45, Stuttgart 1991; interessant ist dabei die Aussage, als Kind habe man viel und gern gelesen und jetzt als Erwachsener komme man nicht mehr so recht dazu – so schlechte Arbeit leistet die Schule offenbar gar nicht.

4 Vgl. dazu den Artikel von S. Buck (Anm. 2).

5 Vgl. dazu Buck, G.: Kinderbücher, Lesehefte und Kinderzeitschriften im Deutschunterricht der Grundschule. In: PMP Grundschule. Villingen-Schwenningen 1985.

6 Vgl. dazu Reichen, J.: Sachunterricht und Sachbegegnung. Zürich 1991.

7 Vgl. dazu Weinrebe, H.: Drei Tage rund ums Buch im Schulhaus. In: Schweizer Schule Nr. 7, 1988.